

Rheinische Nachrichten

Bräunbacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Verlagshaus: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 2.

Dienstag, den 4. Januar 1916.

26. Jahrgang.

1916.

Wir haben die Schwelle des neuen Jahres überschritten, die Herzen voll schwerer, aber auch voll erhebender Eindrücke beim Rückblick auf die schicksalreichen Tage des vergangenen Jahres, die Gedanken in erster Entschlossenheit auf die nächste Zukunft gerichtet. Was diese uns bringen wird, niemand kann es wissen. Der noch 1915 an einen raschen, sich überstürzend dem Ende zuwendenden Ablauf der Kriegsergebnisse geglaubt hat, der wird inzwischen ruhiger zu urteilen gelernt haben. Wie man im Lager unserer Feinde mit Siegesankündigungen nach und nach recht zurückhaltend geworden ist, so haben auch wir eingesehen, daß die gewaltige Vereinnahmung, die gegen uns im Felde steht, mit einigen noch so wichtigen Schlägen nicht zu bezwingen ist. Auf einer Front getroffen, legt sie sich auf einem anderen Kriegsschauplatz in Bewegung, um ihre Aktionskraft zu beweisen, ergünst und verschleiert ihre Truppenmassen, je nachdem ihre Bedürfnisse es geraten erscheinen lassen, und ist unablässig darauf bedacht, jeden Mut ihrer Völker durch neue Hoffnungen und Vorlesungen und, wenn es gar nicht mehr anders geht, auch durch neue Entschlüsse immer wieder frisch zu erhalten. Wir haben gesehen, wie das auf seine Freiheit so stolze Britenvolk jetzt sogar mit dem als preussisch verschleierten Dienstzwang beglückt werden soll, weil man mit Verbündeten Rekrutierungsmaßnahmen nicht mehr weiterkommt; wir haben auch gehört, wie die französischen Sozialisten, obwohl es ihnen ein leichtes wäre, die Kriegsführer und -führer in ihrem Lande parlamentarisch mitsprechen, sich mit überwältigender Mehrheit wiederum hinter ihre Regierung gestellt und dabei den traurigen Mut gezeigt haben, den deutschen Sozialisten offenen Verrat an deutschen Vaterland anzukündigen, um der Wiederaufnahme des Verkehrs mit den sogenannten Bruderparteien des Völkerbundes unwürdig zu werden. Wenn es so mit den Schichten des französischen Volkes bestellt ist, die den ewigen Frieden auf ihre Fahne geschrieben haben, dann kann man sich ungefähr denken, was erst von der sogenannten Bourgeoisie zu erwarten ist, deren Vorkämpfer das Volk in diesen Krieg hineingeworfen haben. Von Russland braucht in diesem Zusammenhang nicht viel gesagt zu werden: es kämpft und — schweigt. Die Duma besteht nur noch aus dem Papier, und wo die Arbeiterkraft oder das städtische Bürgertum Zeichen von Unruhe an den Tag legen, sind die Kofaken zur Stelle, und bald ist wieder „alles in Ordnung“. Das Arsenal unserer Feinde — an Kriegsvorräten, an Kriegsmaschinen, an Kriegsentwickelungen — ist noch lange nicht erschöpft; das ist der Latzbestand, mit dem wir zu rechnen haben.

Mit dem vor allem auch die deutsche Seereschiffahrt auf das genaueste vertraut ist, wenn sie sich einstellt, bei dem Erreichen genügen. Die oberste Seereschiffahrt ist immer in ganz anderer Weise in der Lage, die Gesamtverhältnisse des Kriegsschauplatzes zu überblicken, als der Vate in der Heimat, die allein kann beurteilen, wann und wo geschlagen, und wann und wie stark gebremst werden muß. Wir führen nicht einen Krieg, wir

führen drei, vier Kriege. Welches Maß halten mit den gegebenen Kräften ist deshalb höchstes Gesetz.

Und nicht nur für unseren Generalstab. Genau das gleiche gilt für die Kräfte hinter der Front. Auch wir in der Heimat dürfen keinen Augenblick vergessen, daß das Ende des Kampfes, den wir für unseren Fortbestand als Volksganges, aber auch für Haus und Herd zu führen gezwungen sind, noch nicht abzusehen ist. Es ist möglich, daß es früher kommen wird, als es jetzt den Anschein hat. Aber wie der verantwortliche Truppenführer sich stets auf die ungünstigsten Verhältnisse vorzubereiten wird, um aus der Entscheidungsschlacht unter allen Umständen als Sieger hervorzugehen, so haben auch wir Nichtkämpfer die heilige Pflicht, uns stark zu halten für eine vorläufig noch unabsehbare Dauer des Krieges. Keinen Augenblick sollten wir vergessen, daß wir für den öffentlichen Umgang mit den Gassen und Schächten unserer lieben deutschen Mutter Erde doppelt und dreifach Rechenschaft schulden, unserem eigenen Gewissen wie allen unseren Brüdern draußen in den Schützengräben, die unentwegt in Leben und Schweiß, in Kälte und Schnee auf der Front stehen gegen einen unerwundlich tätigen Feind. Keinen Augenblick sollten wir vergessen, daß wir Hand und Fuß geben müssen für alle diejenigen unter uns, die durch die Not des Krieges unvermeidlich in leibliche oder körperliche Bedrängnis geraten sind. Keinen Augenblick sollten wir aber auch vergessen, daß alle deutschen Brüder und Schwestern unerschütterlich zusammengehören, solange der Feind vor den Toren steht, daß alle feindlichen Empfindungen, alle persönlichen oder auch sachlichen Gegensätze zu schweigen haben gegenüber den Gefahren des Vaterlandes, daß wir in fest geschlossener Front beieinanderstehen müssen, bis der Sieg unter uns Starke Drogen und starken Geistes müssen wir sein, wenn wir uns der Prüfung würdig erweisen wollen, die uns von der Vorsehung auferlegt worden ist. Lassen wir unseren Blick in die Zukunft nicht trüben durch Angst und Sorge. Bleiben wir ruhig und fest, vertrauensvoll und siegesgewiss, und tue jeder seine Pflicht an der Stelle, wo er der gemeinschaftlichen Sache am meisten nützen kann. So werden wir nach unseren Kräften die Endentscheidung am wirksamsten beschleunigen helfen.

Der englische Munitionsrat Lord George hat kürzlich den Arbeitern vorgehalten, was sie tun müßten, wenn sie den Sieg für 1916 sichern wollten; der Herr glaubt also, in diesem Jahre Deutschland vernichten zu können. An uns liegt es, diese Erwartung ebenso zu schänden zu machen wie alle bisherigen Prophezeiungen von der Gegenseite. Bald wird der Winter überwunden sein und mit ihm das Mißbehagen, das er gewöhnlich im Gefolge hat. Licht und Wärme werden uns wieder umfluten, und neue Kräfte werden sich überall regen in der Natur wie im Menschenreich. Wenden wir sie alle an das eine Ziel, mit dem unser Wohl und Wehe für Jahrhunderte verknüpft ist: an den Sieg des Deutschlands! Dann werden wir alle Ursache haben, mit dem Jahre 1916 zufrieden zu sein.

Der Krieg.

Die Engländer fahren fort, das arme, durch die Hunnen geknechtete Belgien nach ihrer Weise zu schirmen und zu schützen. Sie tun dies, indem sie die belgischen Stützpunkte bombardieren und das Blut belgischer Untertanen zum Heil der Freiheit vergießen.

Englischer Luftangriff auf Ostende.

Großes Hauptquartier, 31. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Hulluch ein vorgeschobener Graben entzissen. Zwei Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hand. — Ein feindlicher Fliegerangriff auf Ostende richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an, besonders hat das Kloster vom Heiligen Herzen gelitten. 19 belgische Einwohner sind verletzt, einer getötet, militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Seereschiffahrt. Amtlich durch das M. L. V.

Der albanische Zankapfel.

Italienisch-griechische Streitfragen.

Nach römischen Meldungen ist die albanische Hilfs- expedition „zu Gunsten der Serben“ in vollem Gange. Italien sei auch bereit, der österreichischen Balkanoffensive entgegenzutreten. Wie es scheint, stoßen die italienischen Pläne aber immer noch auf das Mißtrauen der griechischen Regierung. Das Athener Blatt „Neon Asti“ meldet:

Die griechische Regierung hat in Rom angefragt, ob Italien das Gebiet bis Berat in Albanien besetzen wolle. Griechenland stehe auf dem Standpunkt, daß dieses Gebiet entweder frei bleiben oder zeitweilig von Griechen- land besetzt werden müsse, nachdem Italien bei der Landung in Valona eine entsprechende Zulage abgegeben habe.

Das Turiner Blatt „Stampa“ bemerkt dazu, daß die Schritte der griechischen Regierung in der italienischen Presse zu bitteren Bemerkungen Anlaß gegeben hätten, die noch schärfer ausgefallen wären, wenn die Zensur nicht eingegriffen hätte.

Nachtritteabsichten General Sarrails?

Auch mit der vielgerühmten völligen Einigkeit unter den Verbündeten in Saloniki scheint es seinen Haken zu haben. Aus Athen wird berichtet:

Zwischen dem französischen General Sarrail und den übrigen Mitgliedern des englisch-französischen Generalstabes in Saloniki herrschen starke Unstimmigkeiten. Es heißt, daß Sarrail zurücktreten wird.

General Sarrail war die eigentliche Seele des Salonikier Unternehmens. Er setzte seine Überzeugung, daß Saloniki bis zum äußersten gehalten werden müsse, gegen die ablehnende Meinung Kitcheners durch.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

22)

Nachdruck verboten

Sie mit dem Ausdruck neuen, fetigen Glückes, er mit dem gewissen Betreten der, dem offenbar wußte er nicht, wie er dem Fremden entgegenzutreten sollte.

Hertwig trat ihnen einige wenige Schritte entgegen.

„Das ist ein lieber, neuer Freund von mir“, stellte sie ihn dem Geliebten vor, der noch immer den einen Arm um sie geschlungen hielt. „Ein Mann, der Leid und Unglück erfahren und vieles vergessen hat, selbst seinen eigenen Namen. Auch er gehört so zum Märchenschloß des Lebens, ganz so, wie du und ich.“

Und Mann und Mann sahen einander ins Auge. Jeder suchte wohl tief in der Seele des andern zu lesen, und die Prüfung schien zur gegenseitigen Befriedigung auszufallen: zu ein, denn der junge Mann schien dem anderen, wie der die Hand und sagte: „Ich heiße Sie gern willkommen. Der netter Liebster ist, ist es mir auch. Aber... wo kommen Sie her?“

Und nun mußte das Märchen aufrechterhalten werden, das bis gestern sein Märchen gewesen war und er mußte die Achseln zucken und sagen: „Ich weiß es nicht. Ich weiß gar nichts von mir. Ich weiß nur, daß ich hierherkam, daß sie mich fand, sie mir zu essen gab, sie mir in jeder Art half und ich ihr mein Leben verdanke. Das ist das, was ich weiß und was ich nicht vergessen werde.“

Trotz alledem schien bei dem jungen Manne nicht jeder Argwohn gehoben. Er sah auf ihn, er sah auf das Mädchen und flüsterte dieser ein paar Worte zu, da aber kam Hertwig mit einer verblüffenden Frage dazwischen:

„Was werden Sie jetzt mit ihr tun?“ fragte er.

Der junge Mann wandte sich jäh nach ihm um: „Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, daß die Ereignisse drängen. Ich weiß — und wüßte ich's nicht, so sähe ich's jetzt — daß Sie Sie liebt. Ich weiß, daß auch Ihre Liebe zu ihr die eines modernen jungen Mannes ist, der weiß, was er tun muß. Ich frage als Freund. Denn ich weiß auch, daß Sie einen anderen heiraten soll und zwar einen Mann, den ich kenne.“

„Sie kennen ihn? Wo erinnern Sie sich doch?“ Und mit einemmal war der Verdacht wieder da.

Hertwig neigte sein Haupt: „Ja, ich erinnere mich. Und ich weiß, daß der Mann, um den es sich handelt, ein ... Mensch ist, der dieses Kind, das ich lieb gewonnen habe, und das mir teuer ist, unglücklich machen würde. Machen Sie es mir glücklich“, und er reichte ihm die Hand hin, die jener ergriff.

„Und jetzt, bitte, sagen Sie mir“, fuhr Hertwig fort, „was wollen Sie tun?“

„Ich bin gerade heute hergekommen, um das festzulegen. Ich werde Sie von hier fortnehmen. Ich werde Sie zu meiner Mutter bringen und werde Sie zu meinem Weibe machen und wenn eine Welt sich entgegenstemmt. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Oder beinahe schon beendet. Wir müssen nur zwei Tage noch warten, denn ich möchte nicht, daß auch nur der Hauch eines Vorwurfs meinen süßen Schatz treffen könnte. Alle Rastereien, die in solchem Fall gleich so häufig sind, müssen schweigen, denn der Ruf einer Frau ist wie der Mehltau auf einer Frucht. Jemandem hat das gesagt und kein Hauch darf an dem Duft der Frau rühren, die meine Frau wird. Ist es so einfach oder ist es nicht so?“

Statt aller Antwort aber reichte sie ihm ihre Hand und — ihre Lippen.

Es gibt auch heilige Küsse, das weiß man. Und dieser Kuß war ein solcher.

Bravo, junger Mann. Bauen Sie ihr ein neues Traum- schloß des Lebens und das Glück wird sie niemals verla- sen, besteht doch alles Glück nur in der Illusion, nur in der Ver- klärung der Liebe.“

Erstarrt sah ihn der junge Mann an.

„Wer sind Sie, daß Sie so sprechen. Sagen Sie es mit

„Ich sagte es ja früher schon: Niemand. Wirklich niemand. Wenigstens keiner der zählt.“

„Ich werde aber gar nicht wegkommen können“, sagte das Mädchen. „Du wirst sehen, sie werden jeden meiner Schritte bewachen. Du kennst sie nicht, so wie ich sie kenne und du wirst nicht, zu welchen Mitteln sie greifen werden, um mich zu zwingen. Mein Vater ist unerbittlich in seinem Willen.“

„Ich sagte dir schon, es ist an alles gedacht. Übermorgen abend werde ich durch die kleine Gartenspforte kommen, um dich zu holen. Meine Mutter wird dich erwarten und sie und ich werden dir das neue Märchenschloß aufbauen, das es hier von dir verlangt“, und er zeigte bei diesen Worten auf Hertwig.

„Und du, wirst du bereit sein?“

Sie zögerte einen Augenblick lang mit ihrer Antwort, aber auch wirklich nicht mehr als nur einen Augenblick. Dann sah Hertwig sie ihre Hand ausstrecken und hörte sie sagen: „mit dir gehe ich bis ans Ende der Welt“ und da lächelte er so, als hätte ihn ein Glück getroffen und als wäre es nicht fremdes Glück, aber das er sich freute.

Dann gingen beide den verschlungenen Gartenpfad hinab, der wie Hertwig jetzt riefte, zu einem dacht mit See- cofen überdachten kleinen, wunderbar stimmungsvollen da- liegenden Teiche führte, der durch einen, von hoch oben herabdröhnenden künstlichen Sturzbad gespeist wurde, der jetzt freilich nur nach einem Regenschauer Wasser führen mochte und den hatte man ja vor wenigen Tagen gehabt.

Nach einiger Zeit kam sie allein wieder zurück.

„Er ist fort“, sagte sie, „er läßt Sie grüßen und Sie bitten, ihm zu versetzen, wenn er nicht gleich so gegen Sie war, wie er hätte sein sollen. Aber er kannte Sie ja nicht so, wie ich Sie schon kenne. Jetzt aber weiß er, Sie sind unter Fremde. Allerdings, wie lange noch? Gelingt Herberts Plan, dann bin ich in zwei Tagen schon von hier weg. Was wird dann aus Ihnen?“

Fortsetzung folgt.

Der serbische Staatsmaj in Frankreich.

Das Schicksal des serbischen Staatsmaj, über das höchst widersprüchliche Nachrichten im Umlauf waren, wird jetzt durch ein amtliches Telegramm der Agence-Havas klargestellt:

Der serbische Staatsmaj ist von einem Kreuzer nach Marseille gebracht worden und wird nach Paris weiter geleitet werden. Mit demselben Kreuzer sind die Mitglieder der russischen Gesandtschaft in Serbien auf französischen Boden eingetroffen.

Die Franzosen scheinen sich für die Vorschläge, die sie Serbien geleistet haben, wenigstens an den Staatsmaj des in ihren und Englands Diensten zugrunde gerichteten Königreichs schadlos halten zu wollen. Mager genug wird er ja allerdings sein.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 31. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Vorgehen unserer Strapafront war zwischen Bucarg und Wisnolowcz auch gestern der Schaulatz wiederholter mit starken Kräften geführter russischer Angriffe. Ueberall brachen, wie an den Vortagen, die feindlichen Sturmkolonnen unter dem Feuer der kältblütigen tapferen Truppen der Armee Wisnolowcz zusammen.

An der unteren Strapa und an der besarabischen Front hat die Tätigkeit des durch die letzten Kämpfe stark erschöpften Gegners vorläufig nachgelassen. Die Verluste, die die Russen in den vergangenen Tagen auf den ostgalizischen Gefechtsfeldern erlitten, übersteigen überall weit das gewöhnliche Maß. So lagen gestern an der Strapa vor einem Kompagnieabschnitt 161, vor einem anderen 325 russische Leichen.

An der Strapa, an der Ikwa und an der Butilowka gab es keine besonderen Ereignisse. Am Korminbach und am Styr wurden abermals mehrere russische Vortöße abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol wurden zwei Alpini-Bataillone, die unsere Stellung südlich von Torbole zweimal angriffen, abgewiesen. — In der Kärntner-Front nahm die feindliche schwere Artillerie den Ort Wolfbach (südlich Malborgeth) unter Feuer. — In der kistenländischen Front dauern die Geschütz- und Minenwerferkämpfe stellenweise fort.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Eine Stimme aus dem Grabe.

Der folgende Schluss eines Briefes eines gefallenen französischen Offiziers dürfte jetzt vor der geplanten französischen Frühjahrsoffensive von besonderem Interesse sein. Es ist der letzte Abschnitt eines am 24. September 1915, also am Tage vor der großen Herbstoffensive begonnenen und am 14. Oktober 1915, also nachdem wieder Ruhe eingetreten war, beendigten Briefes:

14. Oktober.

Wir haben die Schützengräben für den Winter bezogen und die Offensive endgültig eingestellt. Alles in allem ist es ein Geständnis der Unfähigkeit. Wenn wir mit 2000 Geschützen und 2000 000 Mann die deutsche Linie nicht durchbrechen konnten, werden wir sie niemals durchbrechen. Bulgarien geht gegen uns, Griechenland hat abgewinkt, es sieht unsere Landung in Saloniki mit einer gewissen Gleichgültigkeit zu, die nichts Gutes voraussetzt. Keine Begeisterung für die Sache der Verbündeten. Unser Expeditionskorps beträgt 500 000 Mann. Wir belasten ein neutrales Land! Und dabei schreit man über den deutschen Einfall in Belgien. Selen wir doch davon still. Zuerst dient man seinem eigenen Vorteil, wie es auch recht ist. Wenn wir ein wenig mehr Nutzen aus den deutschen Lehren zögen in der Kriegskunst, in der Diplomatie, in der Vorforg, in der Ausdauer, wäre dieses sehr viel besser, als seinen Gegner zu schmähen, der uns in sehr vielem überlegen ist.

Kleine Kriegspost.

Wien, 31. Dez. Bei einem Vorstoß des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Belgoland“ und fünf Zerstörern wurden das französische U-Boot „Monge“ versenkt und die Landbatterien von Durazzo zum Schweigen gebracht. Zwei österreichische Zerstörer sind auf Minen gelaufen und gesunken.

Konstantinopel, 31. Dez. Die Serassen haben bei Matruh 130 Engländer gefangen genommen. Sie verfügen über ein modernes Heer mit Artillerie und Train.

Bukarest, 31. Dez. Das Gebiet zwischen Odeffa, Reni und Ungeni wurde als Kriegszone erklärt. Ohne die Bewilligung des kaiserlichen Militärkommandanten darf niemand dieses Gebiet betreten oder verlassen. Die Archive sämtlicher Zivilbehörden, die Kaminalen und Depots von Reni werden nach Odeffa übergeführt.

London, 31. Dez. Amlich wird bekannt gegeben, daß in Le Havre der englische Panzerkreuzer „Hatal“ infolge einer Explosion gesunken ist. 400 Mann wurden gerettet. Der Kreuzer hatte eine Wasserverdrängung von 13 750 Tonnen.

Athen, 31. Dez. Die Franzosen haben die Insel Kasteloriso mit 600 Mann besetzt und französische Behörden eingesetzt. Griechenland protestierte. Die Franzosen hoffen, von der Insel aus die Sicherheit an der türkischen Küste bedrohen zu können.

Petersburg, 31. Dez. Ein deutsches Luftschiff hat die Vorstadt von Riga mit Bomben beworfen.

Skutari, 31. Dez. Der erkrankte serbische Oberbefehlshaber Putnik ist durch General Mischisch ersetzt worden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Dezember. Österreichische Flottenstreitkräfte vernichten auf einer Streifsfahrt im Adriatischen Meer das französische U-Boot „Monge“. — Heftige Kämpfe in Ostgalizien. — Die Russen an der Strapa zurückgeworfen. — Italienische Vortöße an der Tiroler Front bleiben erfolglos. — An den Dardanelen heftige Kämpfe.

31. Dezember. Ein englischer Fliegerangriff richtet in Ostende erheblichen Schaden an. Militärische Gebäude sind nicht beschädigt. 19 Einwohner verletzt, 1 getötet.

Von Freund und Feind.

[Mitterlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Friedensgelüste in Rußland?

Stockholm, 1. Januar.

Zahlreiche Stimmen einflussreicher politischer Persönlichkeiten in Rußland treten offen für die Einstellung des nutzlosen Ringens gegen Deutschland ein. So wird aus Petersburg nach hier berichtet. Nach dem „Nietich“ haben die Dumaabgeordneten der Rechten eine Erklärung zugunsten eines Sonderfriedens mit Deutschland und Österreich-Ungarn erlassen. Die Kundgebung enthält zwar den Vorbehalt, daß die Partei keine derartige Aktion ohne Wissen und Wollen politischer Gruppen betreiben werde. Gleichzeitig wird aber betont, daß Rußland keine nutzlosen Opfer mehr bringen dürfe. Eine Weiterführung des Krieges um jeden Preis wird als politischer Kardinalfehler bezeichnet, in den man aus Gründen der Selbsterhaltung nicht wieder verfallen dürfe. Dem gegenüber stehen aber auch entgegengesetzte Meinungen bei maßgebenden Leuten, wie die kürzliche Ansprache des Ministers des Innern Chwostow, der für unbedingt Fortführung des Krieges eintrat.

Millionenspende Carnegies für Belgien?

Kopenhagen, 31. Dezember.

Aus London wird hierher gemeldet, daß der amerikanische Milliardär Andrew Carnegie dem Hilfskomitee in Brüssel 50 Millionen Franken für die Notleidenden Belgiens geschenkt habe. Außerdem sandte Carnegie für jeden belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland 10 Dollar. (Im Interesse der Notleidenden Belgiens würden wir es begrüßen, wenn die Londoner Meldung aus Brüssel bestätigt würde.)

furcht vor dem Heiligen Krieg.

Vern, 1. Januar.

Lebhafte Besprechungen verursachen dem römischen Blatte „Tribuna“ die Aussichten des Heiligen Krieges der Mohammedaner. Die Bedeutung einer solchen Erhebung sei heute bedeutend gewachsen, die Möglichkeit großer Aufstände durchaus nicht ausgeschlossen. Ein großer Teil der islamitischen Bevölkerung glaube nach den bisherigen Ereignissen nicht mehr an die Mär von einer sterbenden Türkei, ebensowenig an Englands unbestreitbare Herrschaft über die Welt des Islams. Es wäre ein Fehler, zu übersehen, daß die Mohammedaner an vielen Orten unzufrieden und zweifelnd geworden seien. Der Vierverband müsse alles aufbieten, der drohenden Gefahr zu begegnen, namentlich im Hinblick auf einen deutsch-türkischen Vorstoß gegen Ägypten. Ein glücklicher Erfolg am Suezkanal würde die unliebsamsten Folgen für den Vierverband, besonders aber für Italien haben.

Die Befestigungen Saloniki.

Wie Magrint, der Korrespondent des „Secolo“, aus Saloniki meldet, werden die Befestigungsarbeiten von Saloniki fieberhaft fortgesetzt. Die Franzosen und Engländer werden sich auf alle Fälle eine Rückzugslinie nach der Halbinsel Chalcidide offen halten. Ihre Verteidigungslinie wird daher bis zum Golf von Orfano vorgeschoben werden. Die Seen von Lagasa und Bezi bilden eine natürliche Verteidigungslinie. Zwischen Lagasa und Bezi läuft ein verkümpfter Fluß und das Gebiet zwischen Bezi und dem Golf von Orfano wird von einem andern Flußlauf durchschnitten, der von den umliegenden Höhen beherrscht wird. Das Verteidigungsgebiet von Saloniki ist in zwei Abschnitte geteilt worden. Die Franzosen unter General Sarrail halten den linken Flügel zwischen dem Bardar und den Höhen von Gallico; die Engländer unter General Mahon den rechten Flügel mit den Orten Gallica, Kivesna, Kivati und Lagasa sowie die Linie von Chalcidide. Die Kräfte der Verbündeten belaufen sich gegenwärtig auf 100 000 Franzosen und 90 000 Engländer.

Manifest der französischen Sozialisten.

Genf, 31. Dezember.

Nun haben auch die französischen Sozialisten ihre „Friedensbedingungen“ genannt. Der Nationalkongreß der französischen sozialistischen Partei, der gestern seine diesjährige Tagung schloß, nahm einen Beschlusantrag an, der dahin geht, daß erst dann Frieden geschlossen werden solle, nachdem das Gebiet des Landes befreit und die kleinen Märkernationen, Belgien und Serbien, in ihrer wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt sein würden. Auch das Band zwischen Frankreich und Elsas-Lothringen müsse wiederhergestellt werden, im übrigen solle der Vierverband aufgefördert werden, alle Eroberungspolitik zurückzuweisen (und Elsas-Lothringen!). Die wirtschaftliche und politische Vernichtung Deutschlands lehnt die Partei ab, dagegen hielt sie eine Vernichtung des preußischen Militarismus für nützlich und notwendig. In dem Beschlusantrag wird noch von vielen anderen Dingen gesprochen, aber nur die hier angeführten sind diejenigen, die das deutsche Volk unbedingt wissen muß.

Die kommende Dienstpflichtvorlage.

London, 1. Januar.

Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß Asquith die Dienstpflichtvorlage am 5. Januar im Unterhaus einbringen wird. Inzwischen beschäftigt die Frage des Dienstzwanges alle Schichten der Bevölkerung und die gesamte Presse. Von den konservativen Blättern wird die Entscheidung des Kabinetts mit Genugtuung begrüßt, die liberale Presse ist zurückhaltend und mißtrauisch. Die Arbeiterkonferenz beschloß, am 6. Januar hier eine nationale Konferenz von Vertretern aller Gewerkschaften abzuhalten, worin zur Frage der Einführung von Dienstpflicht für Unverheiratete Stellung genommen werden soll. Demnach scheinen die Gewerkschaften die Absichten der Regierung abzuschwächen und nur der Dienstpflicht für Unverheiratete das Wort reden zu wollen.

Wien an Washington.

Die Antwort auf die zweite „Ancona“-Note.

Wien, 31. Dezember.

Die Antwort der U. S. Regierung auf die zweite amerikanische „Ancona“-Note ist gestern dem höchsten amerikanischen Vorgesetzten übergeben und von diesem an seine Regierung drähtlich weiterbefördert worden. Wie die amerikanische, so zeigt auch die österreichisch-ungarische Note den ersten Willen durch den Zwischenfall das freundschaftliche Verhältnis der beiden Länder zueinander vor Erhaltung zu bewahren. Wir geben aus der Antwortnote die wichtigsten Stellen wieder: den Zustand und die Zugeständnisse der U. S. Regierung. Der Zustand konnte erst in allerjüngster Zeit genau festgestellt werden. Kurz zusammengefaßt, ergibt die Untersuchung folgendes Bild:

Am 7. Nov. vorm. 11 Uhr 40 Min. bemerkte der U-Bootkommandant bei unsichtigem Wetter in einer Entfernung von 8000 Meter die Umrisse eines großen italienischen Dampfers. Er hielt ihn für einen Transportdampfer, gab einen Warnungsschuß ab und signalisierte gleichzeitig: „Verlassen Sie das Schiff!“ Der Dampfer stoppte nicht, versuchte vielmehr zu entkommen. Als die Distanz 4500 Meter betrug, ließ der Kommandant die Verfolgung aufnehmen, feuerte 16 Granaten ab, von den drei Treffern waren. Erst nach dem dritten Treffer stoppte der Dampfer, der bei dem unnützen Fluchtversuch schon eine Anzahl Boote mit Menschen fallen ließ, die natürlich kenterten. Dadurch wurde der Tod der Besatzung verursacht. Als die „Ancona“ hielt, wurde das Feuer eingestellt. Nach erfolgter Annäherung des U-Bootes sah der Kommandant, daß an Bord große Panik herrschte, und daß er es mit einem Passagierdampfer zu tun hatte. Er ließ deshalb den Insassen des Dampfers mehr als die erforderliche Zeit, um das Schiff auf den Rettungsbooten zu verlassen. Es werden nun in der Note die Beobachtungen bei den Rettungsversuchen geschildert, die zeigen, daß Ungeschicklichkeit und Fahrlässigkeit abgemahnt haben müssen. Außerdem hatte der Kommandant Grund zu der Annahme, daß die italienische Mannschaft wider allen Seemannsbrauch auf den ersten Booten die eigene Rettung bevorzugen und die ihrem Schutze anvertrauten Passagiere sich selbst überlassen hatte. — Das U-Boot tauchte erst weg, als sich ein feindliches Schiff in bedrohlicher Weise näherte.

Nachdem sie eine Anzahl von Punkten einzeln aufführt, über die die amerikanische Regierung nachweislich falsch informiert war, fährt die Note fort:

Der Sachverhalt läßt das weitere erkennen, daß der Kommandant des Unterseebootes dem Dampfer volle 45 Minuten, also mehr als hinreichend, Zeit gelassen hat, um den an Bord befindlichen Personen Gelegenheit zur Ausbootsung zu geben. Sodann bevorzugte er, als die Leute noch immer nicht geborgen waren, die Torpedierung auf solche Art, daß das Schiff möglichst lange Zeit über Wasser bleiben konnte. Dies in der Absicht, die Ausschiffung auf den noch vorhandenen Booten zu ermöglichen. Er hätte, da der Dampfer noch weitere 45 Minuten über Wasser blieb, diesen Zweck auch erreicht, wenn die Besatzung der „Ancona“ die Passagiere nicht in pflichtwidriger Weise im Stich gelassen hätte.

Andererseits wird zugegeben, daß der Kommandant insofern vorsichtsmäßig gehandelt habe, indem er unterließ, auf die unter den Passagieren entzündende, das Ausbootsen erschwerende Panik und auf den Geist der Vorkrieger, daß U. S. S. Seesoffiziere in Not niemandem, auch dem Feinde nicht, die Hilfe verweigern sollten, hinreichend Bedacht zu nehmen. Darum wurde der Offizier wegen Überschreitung seiner Instruktionen gemäß den hierfür geltenden Normen bestraft.

Bezüglich einer Schadloshaltung der durch den Vorfall betroffenen amerikanischen Bürger ersucht die U. S. Regierung um Material, nach dem Schuld und Ersatzpflicht bemessen werden könnte, und schließt:

Sollten der Unionsregierung jedoch bei etwaigem Fehlen entsprechenden Vemeismaterials die näheren Umstände nicht bekanntgeworden sein, unter welchen die amerikanischen Angehörigen zu Schaden gekommen sind, so wäre die U. S. Regierung in Berücksichtigung des menschlich tief bedauerlichen Vorfalles und von dem Wunsch geleitet, der Bundesregierung neuerlich ihre freundschaftlichen Gesinnungen zu bekunden, gern bereit, über diese Lücke der Vemeisführung hinwegzugehen und den Ersatz auch auf jene Schäden zu erstrecken, deren unmittelbare Ursache nicht festgestellt werden konnte.

Deutsche Kriegsgefangene in Sibirien.

Ein Beauftragter der amerikanischen Regierung hat im Laufe des Sommers verschiedene Gefangenenslager in Sibirien besucht und darüber einen ausführlichen Bericht erstattet, dem wir folgendes entnehmen:

Beachtet wurden die Lager in Kurgan, Petropawlowsk, Omsk, Nowo-Nikolajewsk, Tomsk, Irkutsk, Tschita, Nikolsk-Ussurijsk, Radscholnaja, Gagarowsk (Krasnaja Njtscha) und Krasnojarsk. Die Stadt Kurgan, in der selbst 5180 und in deren Bezirk 13 180 Mann untergebracht sind — die Sibirier beziehen sich stets auf deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene zusammen, ist der erste Sammelplatz für die nach Sibirien verschifften Gefangenen; hier werden zunächst diejenigen, die für Frank befunden sind, von denen getrennt, die zum Weitertransport in das Innere Sibiriens bestimmt sind; daher die verhältnismäßig große Anzahl von Kranken und Verwundeten in Kurgan. Im allgemeinen werden die in Kurgan untergebrachten Gefangenen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von der russischen Regierung rücksichtslos behandelt. Die Stadt ist klein, und es fehlt an geeigneten Unterkunftsräumen für diese unerwartet große Anzahl von Unterkunftsbedürftigen, so daß man seine Zuflucht zu Gebäuden nehmen mußte, die eigentlich für andere Zwecke bestimmt sind, und in der Eile Notquartiere herstellen mußte. Aber die Verpflegung, die von deutschen Köchen hergestellt wird, wurde im allgemeinen nicht geklagt. Die tägliche Brotration beträgt, wie für alle Gefangenen in Sibirien zwei Pfund, die Fleischportion ein halbes Pfund.

In Petropawlowsk (15 487 Gefangene) war die Unterkunft und die Verpflegung der Gefangenen noch besser als in Kurgan, dagegen lagen die Verhältnisse in Pomi (20 800 Gefangene) zur Zeit des Besuchs (Juni 1915) nicht günstig. Die Offiziere wohnten sehr zusammengedrängt in einem Raum, der früher gewöhnlichen Verbrennern zur Behausung gedient hatte. Sie mußten auf Holzgestellen, die sich an den Längsseiten in zwei Reihen übereinander hinzogen, einer dicht neben dem anderen schlafen, Schulter an Schulter mit dem Nachbarn, nur auf einem dünnen Strohsack liegend. Die Kleider hingen an einem Nagel am Kopfende der Lagerstätte. Der Berichterstatter sah, wie ein beschränkter Oberst in die zweite Reihe der Lager hinaufkletterte und sich neben einen jungen Leutnant ausstreckte. Die russische Regierung hatte, um den offensibaren Missetaten abzuwehren, ein Lager in Bau gegeben, dessen Gebäude zur Zeit der Befichtigung beinahe fertiggestellt waren und allen berechtigten Ansprüchen entsprachen.

In Nowo-Nikolajewsk (8716 Gefangene), wo die Offiziere in früher von russischen Offizieren bewohnten oder in Privathäusern, die Mannschaften in Ziegels- oder Holzbaracken aus starken mit Nagen belegten Stämmen untergebracht sind, waren die Gefangenen im großen und ganzen zufrieden. Nur über unregelmäßige Wasserversorgung wurde geklagt, die dort überhaupt sehr mangelhaft ist. Man muß das Wasser meist von Dählern laufen. Der Amerikaner glaubt seiner Anerkennung über die vorzügliche Ausbildung der deutschen Militärärzte, die er dort

als Gefangene traf, als ganz besonderes Lob hinzusetzen zu müssen: „Einer hatte ein Jahr in Philadelphia studiert.“ In Lomsk (20 088 Gefangene) klagten Offiziere, die in einem russischen Offizierskasernen untergebracht waren, über zu geringe Bewegungsfreiheit. Sie durften des Abends nicht draussen bleiben, sondern mussten schon um 8 Uhr in ihre Zimmer zurück, die durch die Moskito-plage zu einem unangenehmen Aufenthalt wurden, was einer Strafbast gleich, dagegen hatten die in Privathäusern untergebrachten Offiziere größere Freiheit, trieben Sport in schattigen Parks und beschäftigten sich mit Gartenarbeiten. Geklagt wurde von den Offizieren, dass man ihren Rang nicht anerkenne, sie nicht als Offiziere bezahle, und Gelder, die sie von Hause erhielten, erst nach vielen Wochen an sie gelangten. Darüber wurde auch in anderen Lagern geklagt, ja es wurde behauptet, dass viele Geldsendungen überhaupt nicht einträfen. Das Los der in Baracken untergebrachten Mannschaften war in Lomsk im allgemeinen gut, nur die gar zu primitiven Bedürfnisanstalten waren einer Änderung zu unterliegen, da Anstehungsgefahr vorlag. In Arkutsk (4903 Gefangene) waren die Verhältnisse in der Stadt und im Gefangenelager von Amoskijewskaja, 10 Werst entfernt, durchweg gut, auch in Tschita, wo zwei Lager in einem jungen, offenen Tannenwald errichtet sind, war bei der reinen Waldluft und dem Vorhandensein großer Spielplätze der Gesundheitszustand vorzüglich. Die Kost war gut. Dagegen ließ das größere von beiden Lagern in Nikolsk-Ussurysk (15 500 Gefangene) viel zu wünschen übrig. Leere Fleischbüchsen und Reibricht lagen umher, das ganze Lager war verwahrloht, die Baracken waren schmutzig, die Gefangenen selbst auch. Diese klagten über schlechte Behandlung durch die Wache, die mit den Gewehrkolben schlägt und die Leute am Waschen ihrer Wäsche hindert, was in Büschen bei den Baracken vorgenommen werden muss. Die Kost sei schlecht. Es litten denn auch ungefähr 1000 Gefangene an Stomatitis. Das kleinere Lager dagegen war sauber. Die Gefangenen erhielten gute Nahrung und waren gesund. Besonders gut fand der Berichterstatter auch die Zustände in Kaschdolnoje (8000 Gefangene). Die Mannschaften, die mit Begeboten beschäftigt werden, waren in der besten körperlichen und geistigen Verfassung. Dagegen herrschten im Lager von Krasnaja Njesscha, gegenüber der kleinen Stadt Gagarin am Amurfluss, große Unbestimmtheiten. Dort befinden sich 650 kriegsgefangene Offiziere, unter denen namentlich eine kleine Anzahl Marine-offiziere besonders streng bewacht werden. Sie dürfen ihre Bekleidung nur dreimal am Tage unter strenger Bewachung verlassen. Man fürchtet Fluchtversuche über die chinesische Grenze. Krasnaja Njesscha ist kein einladender Ort, besonders nicht im Sommer, wenn die Infektionswärme eine fast unerträgliche Plage sind. Auch in Krasnojarsk hatten die Gefangenen anfangs schwer zu leiden. Eine Typhusepidemie raffte in der Zeit zwischen Februar und Juli 1000 dahin. Doch war sie zur Zeit der Befestigung erloschen. 70 neue Baracken waren im Bau, so dass auch hier auf eine Besserung der Zustände zu hoffen war. Zurzeit sind nur 3000 Gefangene im Lager, außerdem sind 800 Offiziere in Krasnojarsk interniert, die gut behandelt werden. Für den Herbst wurden 15 000 Gefangene erwartet, die das neue Lager beziehen sollten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

➤ Aus Anlass des Jahreswechsels fand ein Telegrammwechsel zwischen König Ludwig von Bayern und dem Kaiser statt. König Ludwigs Telegramm schloß mit den Worten: „In vertrauensvoller Zuerstreckung treuen Deutschlands Fürsten und freie Städte und das ganze deutsche Volk ein in das neue Jahr mit dem festen Entschluß, alle Hindernisse zu überwinden, die dem erstrebten Ziel noch im Wege stehen. Gott schütze weiterhin Dich und Dein Haus und unser liebes deutsches Vaterland.“ Kaiser Wilhelm telegraphierte u. a.: „Zuversichtlich, denn je dürfen wir bei der Jahreswende auf den endgültigen Sieg unserer mit reinem Herzen erhobenen und geführten Waffen und eine glückliche Zukunft des deutschen Vaterlandes hoffen. Dein treues Bayernvolk hat hierzu durch seine unvergänglichen Taten heroischer Tapferkeit und den bei jeder Gelegenheit bewiesenen unerschütterlichen Siegeswillen rühmlich beigetragen.“

➤ Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrats über die Anrechnung von Militärdienstzeiten und die Erhaltung von Anwartschaften in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Der grundsätzliche § 1 bestimmt: „Während des gegenwärtigen Krieges in deutschen oder österreichisch-ungarischen Diensten zurückgelegte Militärdienstzeiten werden berücksichtigt, deren Anwartschaft aufrechterhalten ist oder gemäß dieser Verordnung aufrechterhalten wird, welche aber die Voraussetzungen der Reichsversicherungsordnung nicht erfüllt haben, als Zeiten freiwilliger Versicherung angerechnet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen.“ Die weiteren Bestimmungen befassen sich unter anderem mit der nach dem Kriege gestatteten Nachentrichtung von Beiträgen, deren Zahlung während des Krieges infolge von Maßnahmen fremdlicher Staaten unmöglich war. Die Verordnung hat rückwirkende Kraft vom 1. August 1914 an.

Amerika.

➤ Aus dem französischen Dampfer „Rochambeau“ ist Frau Dr. Cecile Greil in New York angekommen. Auf Frau Greils Bericht beruhen zum großen Teil die Feststellungen der ersten amerikanischen Note im Fall „Ancona“. Die Dame erklärte nach ihrer Ankunft mit aller Entschiedenheit, daß auf die Rettungsboote der „Ancona“ nicht gefeuert wurde. Über das Verhalten der Mannschaft der „Ancona“ lebte sie jede Mitteilung ab. Frau Dr. Greil fügte hinzu, sie hätte lieber mit der „Ancona“ untergehen wollen, als dazu beitragen, daß es zu einer Kriegserklärung Amerikas an Österreich-Ungarn käme.

Aus In- und Ausland.

Breslau, 31. Dez. Magistrat und Stadtverordnete wählten in gemeinsamer Sitzung mit allen gegen zwei Stimmen den Redakteur der „Volkswacht“, Löbe, in den schlesischen Provinziallandtag als Vertreter der Stadt Breslau. Mit Löbe zieht der erste Sozialdemokrat in den schlesischen Provinziallandtag ein.

Breslau, 31. Dez. Die königliche Eisenbahn-Direktion teilt mit: Der erste Balkanzug Berlin-Konstantinopel verkehrt am 1. Januar noch nicht. Der Zeitpunkt, an dem die Züge in Verkehr gesetzt werden, wird jedoch binnen kurzem bekanntgegeben.

Paris, 31. Dez. Die „Libre Parole“ will wissen, daß Gustave Hervé, der Leiter der Zeitung „Guerre Sociale“, aus der sozialistischen Partei ausgeschlossen wurde.

Nah und fern.

➤ Ein Zug zur Hindenburg-Armee. Der Kriegsausschuss für warme Unterkleidung beabsichtigt, einen Zug zur Hindenburg-Armee am 10. Januar 1916 abzusenden. Insbesondere sind Lungen- und Brustkranke in großer Anzahl erwünscht. Es wird geweten, beratende Liebesgaben an die Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege oder an das Depot des Kriegsausschusses, Berlin, Reichstagsufer 6, baldigst zu senden.

➤ Deutscher Ausschuss für Erziehung und Unterricht. Am 28. Dezember 1915 haben sich in Berlin Vertreter großer pädagogischer Vereinigungen und Berufsverbände, sowie in Fragen der Erziehung und des Unterrichts führende Persönlichkeiten in einer freien Organisation unter dem Namen „Deutscher Ausschuss für Erziehung und Unterricht“ zu gemeinsamer praktischer Arbeit vereinigt. Die endgültige Organisation und die Aufstellung des Arbeitsplanes wird in den nächsten Wochen erfolgen.

➤ Furchtbare Kälte in Russland. In Petersburg und Moskau herrscht furchtbare Kälte, die durch den Mangel an Heizmaterial noch empfindlicher wirkt. Die Schulen mussten geschlossen, die öffentlichen Wärmezentralen eingestellt werden. Etwa 40 Menschen wurden auf der Straße erfroren aufgefunden. Zahlreiche Brände entstanden in den Häusern durch unvorsichtiges und übertriebenes Heizen. Die Feuerwehren sind ununterbrochen unter großen Schwierigkeiten tätig. Das Witwenhaus der Kaiserin Maria ist niedergebrannt. Die Leichen sollen die ganze Nacht über geöffnet gehalten werden.

➤ Amerikanisches Milchpulver für Deutschland. Der New Yorker Ausschuss für Nahrungsmitteltransport macht bekannt, daß er beabsichtigt, mit dem Dampfer „Stockholm“ 150 Pakete Milchpulver, welches genügt, um 3 Tonnen Milch herzustellen, für deutsche und österreichische Kinder abzusenden. Die Pakete sollen als eingeschriebene Sendungen versandt werden. Der Führer des Komitees ist Dr. Edmund v. Wach. — Staatssekretär Lansing beauftragte die amerikanischen Votschaster in London und Paris, bei der britischen und französischen Regierung sich zu erkundigen, ob sie die Durchfuhr kondensierter Milch für Kinder nach Deutschland gestatteten, da laut Mitteilungen deutscher Agenten in Amerika großer Mangel daran herrsche.

➤ Kein Salz für die norwegischen Fische. Die Bergens „Annoncetidende“ mitteilt, liegen gegenwärtig zehn mit Salz beladene norwegische Schiffe aufgebracht in englischen Häfen. Als Bedingung für ihre Freigabe verlangen die englischen Behörden, daß die Einfuhrhändler eine Erklärung unterschreiben, wonach sie Salz weder unmittelbar noch mittelbar in die Hände solcher norwegischer Kaufleute gelangen lassen wollen, die mit Deutschland Handel treiben und auf der britischen Schwarzen Liste stehen. Da jetzt Norwegens wichtigste Fischereien die großen Heringsflotte zum Frühjahr vorbereiten, und sich also mit Salz versorgen müssen, erweist diese englische Maßregel, wie das Bergener Blatt schreibt, überall große Beängstigung und Erbitterung.

König Peters Bekenntnisse.

Lugano, Ende Dezember.

König Peter von Serbien hat, als er auf seiner Flucht in Balona verweilte, den ihm von seinem langjährigen Aufenthalt in der Schweiz her sehr befreundeten italienischen Deputierten Casaletti empfangen, diesem sein Herz ausgeschüttet und von all den bitteren Erfahrungen erzählt, die er im Laufe dieses Weltkrieges mit seinen Bundesgenossen machen mußte. König Peter vertraute seinem Freunde zunächst an, daß er die Bedingungen des österreichischen Ultimats vom Juli 1914 sicher erfüllt haben würde, wenn er die Gesinnungen des Weltkrieges hätte voraussehen, wenn er hätte ahnen können, wie seine Verbündeten die ihm gegebenen Versprechungen einlösen würden. Der König gab zu, von Russland direkt ernannt und aufgefördert worden zu sein, die österreichischen Forderungen abzulehnen.

Weiter erzählte König Peter:

Die russischen Versprechungen lauteten zunächst dahin, daß Österreich-Ungarn, sobald es Serbien den Krieg erklärt haben würde, mit russischen Truppen überfallen werden würde, so daß es gar nicht daran denken könne, die militärische Aktion gegen Serbien zu eröffnen. Das von den letzten Balkankriegen noch sehr geschwächte serbische Heer sollte überhaupt nur eine Art Reservearmee bilden, die nur dann in die kriegerischen Ereignisse eingreifen sollte, wenn die Entschlüsse der Balkanstaaten eine von den Ententemächten nicht erwartete Wendung nehmen würden. Die Ententemächte wollten eigentlich den Ausbruch des großen Krieges erst im Jahre 1917 herbeiführen, weil Russland noch bis dahin Zeit gebraucht, um seine strategischen Bahnen vollständig auszubauen zu können. Nach dem Attentat von Sarajewo war es den Ententemächten klar, daß sie den Ausbruch des Krieges nicht bis 1917 verzögern dürften, denn sie mußten damit rechnen, daß Deutschland sowohl wie Österreich das Attentat auf das Thronfolgerpaar zum Anlaß verstärkter und beschleunigter militärischer Maßnahmen benutzen würden.

Die serbische Heeresleitung war im Jahre 1914 auf einen Ausbruch des Krieges absolut nicht vorbereitet, es mangelte hauptsächlich an schweren Geschützen, an Munition und an Arzneimitteln. Russland und England versprachen uns, alles Fehlende schnellstens zu liefern, es dauerte aber ziemlich lange, bis sie ihre Zusagen nur einigermaßen erfüllt hatten. Besonders fühlbar hat sich in der ersten Zeit des Krieges das Fehlen der Arzneimittel gemacht, es mußten viele Soldaten zugrunde gehen, die bei sachgemäßer ärztlicher Behandlung hätten gerettet werden können.

Die erniedrigendste und demütigendste Zeit meines Lebens mußte ich durchmachen, so erzählte der König weiter, als die Ententemächte einfielen, daß Bulgarien nicht gekommen sei, das willenslose Werkzeug ihrer Balkanpläne zu werden. Schmeicheleien und Versprechungen wechselten mit Exzessen und Drohungen schämmster Art ab. Es wurde von uns die augenblickliche und begehrtlose Abtretung Mazedoniens an Bulgarien geordert und man ließ gleichzeitig durchblicken, daß Serbien nach dem Kriege Mazedonien zurückgeben würde, denn dann könne man Bulgarien rücksichtslos die eiserne Faust zeigen. Alle unsere Bundesgenossen haben, so schloß der König, uns im Stich gelassen, keine Versprechungen wurden erfüllt. Die traurigste Rolle hat dabei England gespielt. In späteren Zeiten wird es sich hoffentlich deutlich zeigen, wie jämmerlich das arme und kleine Serbien von England und großen England belogen und betrogen ist.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 4. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹⁸	Mondaufgang	7 ⁵⁷ B.
Sonnenuntergang	3 ³⁰	Monduntergang	2 ⁴⁵ N.

Vom Weltkrieg 1915.

4. 1. Heftige Kämpfe bei Seanneim. Französische Angriffe zurückgewiesen. — Der deutsche Angriff in Velen ist abgelehnt. — Erfolge der Österreicher gegen die Russen bei Gorlice. — Über 12 000 Russen gefangen.

1643 Physiker und Astronom Isaac Newton geb. — 1785 Sprachforscher Jakob Grimm geb. — 1788 Philosoph Moses Mendelssohn geb. — 1839 Karl Humann, Leiter der Ausgrabungen in Pergamon, geb. — 1844 Dichter Viktor Plath geb. — 1849 Franz Xaver Gabelberger geb. — 1880 Walter Anselm Feuerbach geb. — 1904 Mediziner Friedrich Jolly geb.

➤ Kleintierzucht und Kleintierkonsument. Der Kleintierkonsument darf keine Gelegenheit verschäumen, seine freie Zeit und freien Kräfte in den Dienst eigener Produktion zu stellen. Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß in jeder Familie ein oder mehrere Töpfe mit Petersilienwurzeln gehalten und am Küchensfenster gezogen werden, daß ein Topf mit Schnittlauch vorhanden ist und daß einzelne Vorzeugschalen in größeren Töpfen oder Kästen verwendungsbereit herangezogen werden. Auch in der Fleischversorgungsfürsorge könnte der Kleintierkonsument helfend und fördernd eingreifen. Rantchenzucht ist sehr leicht zu treiben. Die Futterbeschaffung ist durch die Abfälle aus der eigenen Küche und der umliegenden Haushaltungen selbst im Winter leicht möglich. Tauben- und Hühnerzucht erfordern zwar gewisse Vorbedingungen, die aber häufig vorhanden sind und nur sehr wenig ausgenutzt werden. Einen größeren Unterhaltsraum, einen Stall, verlangen Schafe, Ziegen und Schweine. Aber auch diese Möglichkeit, obwohl vielfach vorhanden, wird nicht genügend benutzt. Diese Zergatterungen können selbst im Winter durch Rüdenabfälle des eigenen und umliegender Haushaltungen ernährt werden. Wenn man bedenkt, daß eine gute Milchziege täglich bis zwei Liter Milch, die der Kuhmilch zum Teil überlegen ist, gibt, daß ihre Anschaffung etwa 35 bis 45 Mark erfordert und ihre Unterhaltung fast kostenlos möglich ist, wird man schwer entschuldigen können, daß die Ziegenhaltung nicht wesentlich größer ist. Ein in der Nahrung besonders genussames Tier ist das Schaf. Seine Wolle erhöht den Gewinn. Es wächst schnell heran und sein Fleisch gehört mit zu den besten und feinsten Fleischsorten. Im Futter schwerer zu befriedigen ist schon ein Schwein. Es lohnt aber auch besonders. Da es sehr schnell wächst, lohnt es auch die Mehraufwendung von Futter sehr bald. Die Aufzucht der Tiere selbst ist durchaus nicht so schwer. Lust und wenn irgendmöglich auch Sonne, pehnliche Sauberkeit im Stall und im Futter sind die Hauptbedingungen, die eine gedeihliche Entwicklung verheissen. Werden diese streng befolgt, bleiben Seuchen von selbst fern.

➤ Rgk. Gewerbeinspektion. Der R. Gewerbeinspektor Reimann in El. Porechau macht bekannt, daß er in allen Samstagen vormittags bis 1 Uhr, nachmittags von 4—6 Uhr, sowie Sonntags vormittags auf seinem Amtssitz in Limburg, Untere Schiede 3, dienlich zu sprechen ist. Bei Sonntagsbesuchen wird um vorherige Anmeldung gebeten.

➤ Die Maul- und Klauenseuche ist amtlich in der Gemeinde Nießen festgestellt worden. Die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen sind angeordnet.

➤ Der Kommunaltag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist zum 1. Mai nach Wiesbaden einberufen. Regierungspräsident Dr. von Reiser ist zum Stellvertreter des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in seiner Eigenschaft als königlicher Kommissar für den Kommunaltag ernannt worden.

➤ Butterbereitung im Haushalt. Eine erfahrene Hausfrau schreibt zur Butterbereitung im Haushalt: folgendes Verfahren habe ich erprobt und am einfachsten gefunden: Man sammelt den Rahm von etwa 6—10 Tagen, ganz gleich ob von gekochter oder ungekochter Milch, nachdem diese 1 Tag gestanden hat, füllt denselben in ein 1 Liter-Einmachglas, welches mit Summring und Spannfeder luftdicht abgeschlossen wird. Das Glas schwenkt man dann 15 Min. nach der Längsrichtung kräftig hin und her, etwa 40mal in der Minute, und die Butter ist fertig. Es muß aber ganz besonders darauf geachtet werden, daß der Inhalt auf 18 bis 22 Grad erwärmt wird. Man kann sogar aus ganz frischer Milch sofort Butter herstellen. Man füllt einen Liter Milch in ein 2 Liter Einmachglas, schüttelt dieselbe wie oben beschrieben, 15 Minuten und gewinnt aus demselben 17 Gramm Butter. Die Milch kann dann noch als Rahmcreme verwendet werden.

➤ Einquartierung. Nach einem neueren Befehl soll die Belegung der hiesigen Quartiere nicht eher erfolgen, bis die Einrichtung der Mannschafstöße so weit gebiehn ist, daß eine Einquartierung mit Verpflegung nicht erforderlich wird.

➤ Künstlerische Postkarten als Dank für die Einlieferung von Gold. Um den Eifer für die Einlieferung von Gold besonders bei der Jugend neu zu beleben, hat die Kassauische Landesbank die Einrichtung getroffen, daß bei ihren sämtlichen 200 Kassen für die Einlieferung von je 10 Mk. in Gold als Dank eine künstlerische Postkarte gewährt wird. Bei allen Kassen wird ein Vorrat solcher Karten, welche alle Bezieher auf den Krieg haben, zur Auswechslung bereit gehalten. Erwünscht wäre, wenn in allen Schulen die Lehrer die Schulkinder auf diese Einrichtung hinweisen und zum eifrigen Sammeln anhalten würde.

➤ Postnachricht. Die französische Regierung hat angeordnet, daß vom 1. Januar 1916 ab bis auf weiteres von einem Absender an einem Tage nicht mehr als 180 Franken auf Kriegsgefangenen-Postanweisungen nach Frankreich abgesandt werden dürfen.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Weiter mild, Regen.

Ämtliche Befanntmachungen der städtischen Behörden.

Einquartierung.

Die 4. Kompanie des Landsturm-Bataillons Nr. 81 wird voraussichtlich am Mittwoch, den 5. d. M. hier ein-
treffen und die ihnen zugewiesenen Quartiere beziehen. So-
bald die Mannschaftsfache fertiggestellt ist, wird sich die Truppe
selbst verpflegen, bis dahin werden die Soldaten von den
Quartiergebern verpflegt.

Ewige Beschwerden und Ansuchen betr. der Zuteilung
usw. sind nur an den Quartierungs-Ausschuß
nachmittags von 4—6 Uhr im Rathaus zu richten.
Braubach, 3. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Nach § 70 des Einkommensteuergesetzes ist die Einkommen-
steuer von Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubten-
standes während sie sich im aktiven Dienst befinden, nicht zu
erheben.

Diese Voraussetzung trifft nicht zu, wenn Unteroffiziere
und Mannschaften zur Wiederaufnahme ihrer
Arbeit zeitweise entlassen bzw. beurlaubt werden.

Während dieser Zeit gehören sie keinem Truppteil
mehr an, sondern unterstehen lediglich der Kontrolle und der
jederzeitigen Verfügung des zuständigen Bezirkskommandos.

Die Steuer bleibt von dem auf die Entlassung bzw.
Beurlaubung folgenden Monat ab in Geltung zu liegen.

Wird dann die betr. Person wieder zum aktiven Dienst
eingezogen, so tritt auch wieder die Steuerab-
gangsbefreiung ein.

Braubach, 29. Dez. 1915.

Der Magistrat.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“
noch eine inhaltsreiche, dabei billige illustrierte
Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Bei-
blättern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel
führender Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptstadtkomitees für Kriegserlebnisse),
schnell und sächlich über alles Wissenswertes be-
richtet und monatlich bei der Post oder dem
Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Bestellgeld 14
Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom
Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Ofen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfiehlt

Georg Phil. Clos.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehröhen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federweil Ausstopfer usw.,
ferner:

Herd- und Messerpußschmiergel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putzlächer, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Schornstein-Ansätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten
ein Schornstein-Ansatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

2 Spiralmatrizen

abzugeben.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. St.

Die Erhebung der

evgl. Kirchensteuer

pro 2. Halbjahr 1915/16 findet vom 1.—10. Januar an
gleichzeitig sind alle rückständigen Beiträge pro 1. Halbj.
in diesem Termine zu zahlen.
Braubach, den 1. Januar 1916.

Eogl. Kirchenkasse: Br 5 5/11.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Eingjähr. Garantie. Kostenloses Ansehen.

Gg. Ph. Clos.

Zigarren und Zigaretten

in Feldpostpackung

in großer Auswahl zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der
Marktsburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Für unsere Feldgrauen

empfehle

Notizbücher, Bleistifte,
Feldpostbriefe

in jeder Ausprägung

A. Lemb.

Geurtsingskarten

— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Wein

auf dem Hause verkauft per
Liter 80 Pfg. ohne Geb. u.
Rud. Neubaus.

Sparkaffee

eine Mischung von fr. aus-
gemahlten besten Kaffeebohnen
mit Zusatz per Pfd. 1.20 M.
Kaffee-Kriegsmischung
per Pfd. 1.40 M.
Chr. Wieghardt.

Chr. Wieghardt.

Empfehle zur jetzigen kalten
Jahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

alten Korn

— Steinhäger —
sowie hochf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.

Feldpost-Packungen.

Chr. Wieghardt.

Reiselektüre

stets vorrätig

A. Lemb.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.

Jean Engel.

Rheinischer Hof

empfiehlt sein neu aufgestelltes
Billard

zur gef. Benutzung.

Gesellschaftsspiele
bitte vorher anzumelden wegen
Menge.

Mein großes Lager in
Teifen & Mutzen

in der Art, nebst vielen Sorten
Tafel bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neubaus.

Nassauische

Landes- Kalender

für das Jahr 1916

zum Preise von 25 Pfg.
pro Stück zu haben in der
Buchhandlung Lemb.

Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1.20 M.
per Flasche 1 M. (mit Glas)

Gebunden billiger empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Kunst-Honig

Bester Ersatz für die jetzt so
teure Marmelade. Lese und
in größeren Packungen zu
billigen Preisen

Jean Engel.

Apfelwein

per Liter 80 Pfg.,
neuer per Liter 25 Pfg.
empfiehlt

E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Für die langen Winter-
abende empfehle die so
sehr beliebte

Leihbibliothek

pro Band u. Woche
nur 10 Pfg.

A. Lemb.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Vorschuß-Verein Braubach

E. G. m. u. H.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die
Kasse wie alljährlich für Auszahlungen auf Sparkassenguthaben
vom 1. bis einschließlich 15. Januar geschlossen ist.

Der Vorstand.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit 1a Batterie und „Osram“-Glühbirne
zu billigen Preisen.

Julius Rüping.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empf. it

A. E. lb.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Lacto-Ei-Pulver Eiweisspulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Zur Beilage von Rud. Bechtold & Comp. Wiesbaden in
erscheinen und durch die Geschäftsstelle d. Blattes zu beziehen

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von B. Wittgen. — 72 S. 40 geb. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! Genealogie des Königs-
lichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916.
— Zuerst, von Dr. E. Spielmann. — Stein-
heimers Heinrich, Erzählung von B. Wittgen.
— Mutter, Skizze von Eise Sparwasser. — Marie Sauer,
eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. G. Schloffer. —
Aus heiliger Zeit. — Kriegsgebeite von Mari
Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Ver-
misches. — Anzeigen.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino

„Santis“-Magenbitter

auch in Feldpostpackung.

Jean Engel.

Winterjoppen

für Knaben und Herren

in allen Größen und besten Stoffen zu äußerst niedrigen
Preisen

Rud. Neubaus.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Empfehle mein Lager in

Ofen, Herde, Kohlenkessel, Ofenschirme, Kohlenkästen,
Herd- und Ofenleisen, Ofenvorheber, Verdampfschalen,
Kohlenhaufen, Stockeisen, Wärmeflaschen mit Bleidichtung,
nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.